

25.3.06

„Brüssel kein Raumschiff“

Molberger schaute hinter die Kulissen des Europaparlaments

Von Georg Meyer

Molbergen/Brüssel – Den roten Teppich rollt das EU-Parlament nur für die ganz wichtigen Gäste aus. Beim Antrittsbesuch von Angela Merkel im Oktober war es wieder soweit. Zum Begrüßungskomitee der Kanzlerin gehörte auch Philipp Baker. Als Praktikant im Büro des CDU-Europaabgeordneten Hans-Peter Mayer hat der Student aus Molbergen den politischen Alltag in Brüssel ein halbes Jahr lang aus nächster Nähe kennen gelernt.

„Überbezahlt, verschwendungssüchtig und regelungswütig“. Das landläufige Urteil über die Arbeit der EU-Politiker ist nicht gerade schmeichelhaft. „Und außerdem völlig falsch“, sagt Baker. Der oft kritisierte Bürokratismus sei nur ein Zerrbild der Wirklichkeit. „Das Geld wird nicht verschwendet. Für die EU arbeiten rund 30 000 Beamte, so viele wie in der Stadt Köln“, erklärt der 24-Jährige. Dass viele Bürger sich nicht für die Arbeit des Europaparlamentes interessieren, kann der Student für öffentliches Management an der Fachhochschule Osnabrück nicht verstehen. „Das Parlament wird immer wichtiger. Schon jetzt hat es bei der Mittelvergabe ein gehöriges Wörtchen mitzureden.“

Als Praktikant konnte Baker einen Blick hinter die Kulissen der Institution werfen. Für Hans-Peter Mayer erledigte er nicht nur Botengänge, sondern begleitete ihn auch in Ausschusssitzungen und arbeitete ihm auf vielfache Weise zu. Auch bei Podiumsdiskussionen, etwa mit der Niedersächsischen Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann, war er mit dabei. Einen spannenden Alltag hätten die Abgeordneten, findet der Molberger. Ein „Raum-

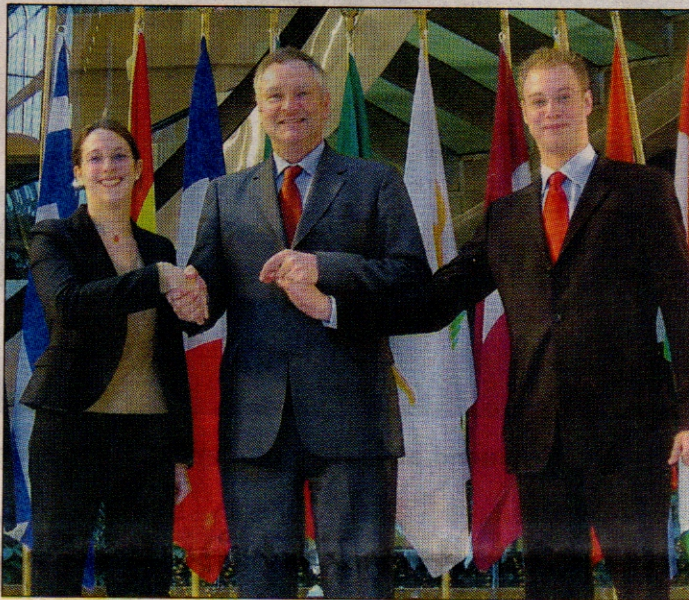
schiff-Gefühl“ habe er dagegen nicht gespürt. „Täglich flatterten zahlreiche Anfragen aus dem Wahlkreis auf den Tisch. Das Feedback der Bürger ist stets ganz unmittelbar“, sagt Baker.

Ebenso wie auch der Einfluss zahlloser Lobbyisten, die in Brüssel Quartier bezogen haben und hier nicht selten handfeste Wirtschaftsinteressen vertreten. Auch deren Einfluss werde häufig überzogen dargestellt“, behauptet Baker. „Tatsächlich ist es aber gut, dass diese Leute dort sind. Es spart Geld. Außerdem sind unter ihnen auch viele Vertreter sozialer Einrichtungen und anderer Bürgerverbände“, erklärt der Molberger.

An Brüssel hat Baker vor allem die internationale Atmosphäre gefallen. „Die Praktikanten kommen aus aller Herren Länder. Natürlich war da auch abends jede Menge los.“ Einen Praktikumsplatz beim EU-Parlament zu bekommen, sei im Übrigen gar nicht

so schwer. Volljährigkeit ist die wichtigste Bedingung. „Ansonsten gibt es kaum Aufnahmekriterien.“ Die meisten Praktikanten seien allerdings angehende Juristen. „Es waren aber auch Lehramtsstudenten darunter“, erinnert sich Baker. Zwei bis höchstens sechs Monate dauert ein Praktikum. Bewerben können sich die jungen Leute entweder direkt bei einem Abgeordneten, dem Europäischen Parlament oder einer Landesvertretung.

Seine Zeit in Brüssel möchte Philipp Baker auf keinen Fall missen. „Ich habe mich enorm weiter entwickelt und bin viel selbstbewusster geworden.“ Die Europäische Union sieht er trotz aller Schwierigkeiten auf einem richtigen Weg. „Klar, ein gemeinsamer Staat wie die USA werden wir nie werden. Aber das muss ja auch nicht sein. Dafür haben wir eine kulturelle Vielfalt wie nirgendwo sonst auf der Welt.“



An die Hand genommen hat EU-Parlamentarier Hans-Peter Mayer (Mitte) seine Praktikanten. Unter ihnen war ein halbes Jahr lang auch der Molberger Philipp Baker (rechts).